XII.

Ueber die Bastartpflanzen überhaupt, und über eine Bastartwolfswurz insbesondere.

Von dem Herausgeber.

Seitdem der unsterbliche Linne das Geschlecht der Pflanzen, wo nicht zuerst entdeckt, doch sicher zuerst genau bewiesen und hauptsächlich durch sein Sexualsystem allgemein bekannt gemacht hat, sind sehr viele Folgerungen daraus gezogen worden, und die Begattung der Gewächse hat allgemeines Interesse für die Botanik zuwege gebracht. Sogar auf die Hervorbringung von neuen Gewächsen richtete man seine Gedanken, um durch die künstliche Befruchtung wenigstens Bastartpflanzen darzustellen. Mich wundert es sehr, daß man in neuern Zeiten diese Versuche fast gänzlich bey Seite gesetzt hat, und bin deßwegen geneigt zu glauben, daß die ganze Sache eine Spielerey

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr04944-0225-8

seye und keine sichere Resultate hervorgebracht habe. Wenn man im Stande wäre, durch künstliche Befruchtung eines weiblichen weißen Pappelbaums mit dem Blüthenstaube vom schwarzen Pappelbaume, eine dritte oder Abart von Bäumen hervorzubringen, die von beyden Aeltern verschieden wäre, und die sich vielleicht auf eine oder andere Art auszeichnete, und z. B. zur Anlage von Alleen vorzüglich brauchbar wäre, so würde man sich ja schon dadurch um die schöne Welt verdient machen, und sich sogar den Namen eines Baummachers erwerben können. Aber wenn eine künstliche Befruchtung von verschiedenen Arten unmöglich scheint, ist vielleicht eine natürliche, die auf eine uns noch unbekannte Neigung *) gewisser Pflanzen gegen einander beruhet, möglich oder denkbar? Wenn es vor der Entdeckung des Geschlechts der Pflanzen unerklärbar schien, woher

*) Wenn die ältern Botaniker das Melitis Melissophyllum, in Gärten versetzten, und diese Waldpflanze an einem sonnigten Orte nicht gedeihen wollte, so schrieben sie dieß den Neid der übrigen Gewächse zu, die den Fremdling nicht leiden wollten. S. Johann Rözer Beschreib. des Gartens zu Hessen. Halberst. 1648. Ich bin also nicht der erste der die Affekten der Gewächse aufs Tapet bringt.

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr04944-0226-4

die 100,000 Pflanzenarten unsers Erdbodens gekommen seyen; so konnten sich darüber nach dieser Entdeckung leicht Ideen an Handen geben. Der Schöpfer des Weltalls durfte nur das Paradies zu einen botanischen Garten machen, in welchen nur einige Pflanzenfamilien vorhanden waren, die denn durch das allmächtige Wort: seyd fruchtbar und mehret euch, sich nach und nach vermehren, und dann Kolonien artig auf den Erdboden ausbreiten durften.

Dieser Hypothese steht nur weiter nichts im Wege, als daß doch auch gegenwärtig ein so allgemeines Naturgesetz noch in seiner vollen Kraft und Wirkung seyn müsse, und das endliche Resultat ist, daß man die Befruchtung der Gewächse noch genauer untersuchen soll, ehe man sichere Schlüsse daraus herleiten will.

Indessen will ich noch einige Blicke auf dasjenige werfen, was die Schriftsteller bisher über die Befruchtung bey den Gewächsen gefolgert haben.

Linne hat den Satz aufgestellt, daß in der Natur sogenannte Bastartpflanzen entstehen, wenn der Blüthenstaub einer gewissen Pflanze die Narben einer andern Pflanze befruchtet. Diese Bastartpflanzen haben dann Aehnlichkeit von beyden,

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr04944-0227-0

gehen aber bald wieder in die vorige wahre Art über.

Kölreuter hat Versuche dieser Art angestellt, und will solche Bastarte künstlich erzeugt haben. Dietrich meynt, man könne neue Arten von Pelargonien erzeugen, wenn man mehrere Töpfe mit verschiedenen Arten zusammenstelle und dann den Saamen aussäe. In der That verdienen diese Angaben Beherzigung. Die Gattung Pelargonium liefert uns wenigstens merkwürdige Varietäten: das Pelargonium zonale insbesondere. Die sogenannte kranke Varietät mit scheckigten Blättern findet sich allenthalben und wird durch Stecklinge leicht fortgepflanzt. Das nämliche ist der Fall mit der Varietät mit hochrothen Blumen. Sehr natürlich muß der Gedanke entstehen, die letztere sey durch Vermischung des Blüthenstaubes von P. inquinans mit P. zonale entstanden; es wird dieß sogar wahrscheinlich, da die Pflanze keinen Saamen bringt. Mir ist auch ein neues Beyspiel dieser Art vorgekommen. Aus den Saamen von P. inquinans erzog ich eine Pflanze, die alle Aehnlichkeit mit der Mutterpflanze hat, aber die Blätter sind viel weicher anzufühlen, fast sammetartig ohne schmierig zu seyn, und die Blume ist vielmehr hoch-

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr04944-0228-6

roth, weswegen sie besonders und eigenes von Blumisten gesucht wird. Ich gab ihr sogar wegen ihrer großen Verschiedenheit einen eigenen Namen (P. molle). Linne pflegte solche Pflanzen den Beynamen hybridae zu geben, aber viele seiner Bastartpflanzen sind wahre Arten. Z. B. Tussilago hybrida, Trifolium hybridum. Willdenow meynt, die Begattung der Pflanzen könne auch bey wahren Arten ins Spiel gekommen seyn, wie die Anmerkung zu Plantago maritima beweiset.

Villars, der auch der Meynung ist, daß sich Bastartpflanzen als eigene Species erhalten könnten, denkt sich die Gentiana punctata als eine planta hybrida, wovon die G. lutea die Mutter, die Gentiana purpurea aber der Vater seye. Das Dings hat etwas glaubwürdiges, denn die G. punctata participirt wegen ihrer gelben und punktirten Blumen von beyden. Nun aber findet sich die Gentiana punctata auf dem fast isolirten Untersberge bey Salzburg, wo ihre beyden Eltern durchaus nicht vorkommen. Wie wäre denn hier das Kind ohne Eltern gebohren? Decandolle hat sogar eine Gentiana hybrida, die aus der Ehe von G. purpurea und G. pannonica entstanden seyn soll, während daß ei-

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr04944-0229-4

nige Botaniker noch selbst an der wahren Verschiedenheit von G. pannonica und purpurea zweifeln.

Unsere sogenannten Plantas intermedias sind ebenfalls Gewächse, die mit zwey andern Arten große Aehnlichkeit haben, und daher zwischen beyden in der Mitte stehen. Die Stachys intermedia hat Willdenow nach Aiton aufgenommen, ohne einen Standort davon angeben zu können. Ich möchte gerne das Habitat ——— ? mit, in hortis botanicis, ausfüllen, denn in unsern botanischen Garten ist sie wahrscheinlich entstanden. Die Exemplare, welche ich in der dritten Collection des Horti botanici Ratisb. ausgegeben habe, sind vorhanden, ohne daß ihr Ursprung bekannt geworden. Sie steht auf den Beeten von Stachys alpina und germanica, auch ist die Stachys lanata zugegen. Ein ähnliches scheint mit Stachys coccinea Jacq. der Fall zu seyn. Willdenow weiß ebenfalls (wahrscheinlich also auch Jacquin nicht) keinen Wohnort anzugeben, er sagt aber, daß sie die größte Aehnlichkeit mit Salvia coccinea habe. Wahrscheinlich ist auch sie von der Begattung der letztern Pflanze mit einer Art Stachys entstanden? Das Marrubium hirsutum Will-

denows ist nicht weniger aus unbekanntem Vaterlande, und vielleicht von M. hispanicum entsprossen? Man sieht, wie viele Beyspiele hier aufgestellt werden könnten, aber es ist nichts mit Gewißheit zu thun; es sind alles noch Vermuthungen, Probleme, Hypothesen.

Ich wende mich nun zu dem speciellen Falle, der der Gegenstand dieser Abhandlung ist.

Schon vor mehrern Jahren hatte ich die Absicht, einen Aufsatz über die Gattung Aconitum zu entwerfen; zu dem Ende verband ich mich mit Herrn D. Gärtner in Hanau und mit Herrn Apotheker Constantin zu Rothenburg an der Fulda. Meine Bemühung gieng vorzüglich dahin, die Pflanzen, welche ich im Gebirge gesammelt hatte, mit denen, welche die genannten Männer in Gärten kultivirten, zu vergleichen. Die Beyträge des Herrn Constantini waren von großem Belange, und ich erhielt von ihm nicht nur interessante Exemplare von getrockneten Arten, sondern in der Folge auch, durch den Sohn die frischen Gewächse, weil der Vater leider indessen gestorben war. Unter diesen Gewächsen hat sich nun eine Art gebildet, die mit A. lycoctonum und pyrenaicum verwandt ist, Kennzeichen von beyden hat, aber von bey-

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr04944-0231-1

den durch wesentliche Charaktere verschieden ist. Dieses A. intermedium ist durch folgendes von A. lycoctonum verschieden. 1. Es hat viel einfachere Stengel, 2. die Blüthentrauben sind viel länger, und bestehen daher aus einer großen Anzahl *) Blüthen. 3. Die Blüthentrauben hängen vor dem Aufblühen über. 4. Die Staubbeutel sind zweyfarbig, bey A. lycoctonum nur einfärbig, und die Farbe der Staubbeutel ist nach meiner Erfahrung bey dieser Gattung standhaft, und ein gutes Unterscheidungszeichen. 5. Der Sporn der Honigkappe ist blos umgebogen, nicht aber spiralförmig gewunden. 6. Die Blätter sind tiefer getheilt, die Lappen schmäler, 7. die ganze Pflanze ist stärker behaart.

Anderer Seits hat diese Pflanze viele Aehnlichkeit mit Aconitum pyrenaicum, nämlich die Blüthentraube hängt vor dem Aufblühen über und ist

*) In dem botanischen Taschenbuch von 1799 habe ich S. 121. angegeben, daß das auf der Kirschbauner Alpe in Tyrol häufig wachsende A. lycoctonum, eine sehr große Blüthentraube von circa sechzig Blüthen enthalte. Es verdient eine nähere Untersuchung, ob diese Pflanze wirklich A. lycoctonum seye.

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr04944-0232-6

ist sehr lang; aber es finden sich zwey wichtige Unterscheidungszeichen. 1. Die Blätter sind handförmig, fünfspaltig: die Lappen breit und flach. Bey A. pyrenaicum fingerförmig, die Theile schmal, und am Rande umgebogen. 2. Der Sporn der Honigkappe ist umgebogen, bey A. pyrenaicum grade *).

Es bleibt mir nun noch übrig, die Pflanze, und vorzüglich die Saamen derselben, zu beobachten und durch die Aussaat zu bestimmen, was aus dem Kindlein werden soll. Die Pflanze, wie ich sie hier charakterisire, nähert sich sehr dem A. ochroleucum Willd. die aber gewiß eine ganz andere Art ausmacht.

---

*) Cuculli calcare recto giebt nicht nur Willdenow an, sondern ich bemerke es auch an getrockneten Exemplaren die ich von Herrn Constantini erhalten habe. Späterhin finde ich an Exemplaren, welche Herr Graf von Sternberg auf italienischen Alpen gesammelt hat, auch umgebogene Sporne. Es bliebe also vorzüglich nur die Verschiedenheit der Blätter übrig, die aber allerdings erheblich ist.

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr04944-0233-2

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Botanisches Taschenbuch für die Anfänger dieser Wissenschaft und der Apothekerkunst

Jahr/Year: 1810

Band/Volume: 1810

Autor(en)/Author(s):

Artikel/Article: XII. Ueber die Bastartpflanzen überhaupt, und über eine Bestartwolfswurz insbesondere. Von dem Herausgeber 217-225